

Bronzene Stäbchengarnituren im Ferdinandeum

Von Liselotte Z e m m e r - P l a n k

Unter den in der Vor- und Frühgeschichtlichen Studiensammlung des Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum aufbewahrten prähistorischen Fundstücken fallen drei jeweils aus vier Stücken bestehende Stäbchengarnituren aus Bronze auf, deren Fundorte in Nordtirol (Zams-Kronburg) und im Trentino liegen (Dercolo und Sanzeno). Keinen dieser Fundsätze barg man im Verlauf einer regulären Grabung, die Fundumstände sind lediglich für eine Garnitur überliefert, doch auch der Wahrheitsgehalt dieser Aussagen ist nicht überprüfbar. Bei der Betrachtung unserer Objekte ergeben sich jedoch einige Überlegungen, so daß mir eine Vorlage dennoch gerechtfertigt erscheint.

Den Nordtiroler Stäbchensatz fand man 1892 auf dem Schloßberg in Kronburg, Bez. Landeck, einem markanten, das Inntal sperrenden, hochaufragenden Hügel, der heute eine Burg ruine trägt. Noch in diesem Jahr erwarb das Ferdinandeum den Fund für seine Vor- und Frühgeschichtliche Sammlung¹ (Taf. 1).

Stäbchen aus Zams-Kronburg²:

Inv. Nr. 1691 Gerader Bronzestab, 26,2 cm lang, Dm 0,65 bis 0,75 cm, der Erhaltungszustand ist hervorragend, dunkelgrüne, glänzende Patina überzieht den Stab. Beide Enden sind durch 4 bzw. 2 eingefeilte Rillen profiliert. 5,9 cm bzw. 9,2 cm von den Enden entfernt beginnt die Ornamentzone, die durch umlaufende dreilinige Rillenbänder begrenzt ist. Gegliedert wird sie durch vier Längsrillen, zwischen denen Strichgruppen schachbrettartig angeordnet sind (Taf. 2,3 und 2,6).

Inv. Nr. 1692 Gerader Bronzestab, 26,6 cm lang, Dm 0,6 cm, ausgezeichnet erhalten, von dunkelgrüner, glänzender Patina überzogen. Beide Enden sind wie bei Inv. Nr. 1691 gestaltet. Je eine Doppelrille umläuft 6,9 cm bzw. 8,5 cm von den Enden entfernt den Stab, von diesen Rillenpaaren an verbreitert sich das Dekorfeld bis zu 1,1 cm Breite. Auf beiden Seiten dieser flachen Mittelzone ist mit Tremolierstich eine Vogelbarke eingeschlagen, deren Körper mit Würfelaußen gefüllt sind und durch unregelmäßig eingefeilte Strichgruppen, die teilweise über die Schmalseite des Stäbchens verlängert sind, gegliedert werden. Zwischen den Vogelbarken und den randlichen Doppelrillen sind verschieden gefüllte Blattornamente (Taf. 2,2 und 2,7).

Inv. Nr. 1693 Gerader Bronzestab, 26,2 cm lang, 0,65 bis 0,75 cm dick, ausgezeichnet erhalten und von dunkelgrüner, glänzender Patina überzogen. Die Gestaltung der Enden ist wie

¹ Im Erwerbungsverzeichnis aufgenommen unter: 3 (Nadeln) aus Bronze, gefd. beim Schlosse Kronburg, je 26,5 cm 1, 2 rund, 1 in der Mitte flach mit Vogel=Ornament= 1 detto Bronze. Gek. v. M. Thalhammer in Kronburg 15 f. (1892).

² Osm. Menghin, Zur Vor- und Frühgeschichte des Bezirkes Landeck. In: Landecker Buch I, Schlern-Schriften 133, 1956, 50.



Taf. 1:
4 Bronzestäbchen von Zams-Kronburg



1



2



3



4



5



6



7



8

Taf. 2: 4 Bronzestäbe von Zams-Kronburg
Ornamentzonen (Vorder- und Rückansichten)

bei dem Stück Inv. Nr. 1691, das Ornamentfeld beginnt 6 cm bzw. 9,3 cm oberhalb der Enden mit dreifachen Rillenbändern, ein vierteiliges Spiralband, wovon jeder zweite Teil querstrichverziert ist, umläuft die Dekorzone (Taf. 2,4 und 2,5).

Inv. Nr. 1694 Gerader Bronzestab, 26,6 cm lang, Dm 0,6 cm, vorzüglich erhalten und von dunkelgrüner, glänzender Patina überzogen. Die Enden des Stäbchens sind wie bei den vorher beschriebenen Stücken durch eingefeilte umlaufende Rillen profiliert. 6,8 cm bzw. 8,9 cm von den Enden entfernt wird der Stab flacher und breiter (1 cm). Die Dekoration zwischen den seitlichen Rillenbändern wird auf der einen Seite von tief eingebohrten Würfelaugen zwischen quergestellten Strichgruppen gebildet, die andere Seite wird ebenfalls durch Strichgruppen in vier Zierfelder geteilt, deren mittlere doppellinige Schrägkreuze tragen, die mit Würfelaugen gefüllte Kreuzfelder aufweisen. Die Randzonen sind durch jeweils drei parallel zur Längsachse verlaufende Linien in Felder gegliedert, in die Wellenlinien und ein Tannenreismuster eingraviert sind. In der Mitte des Zierfeldes sind beidseitig deutliche Bohrspuren sichtbar (Taf. 2,1 und 2,8).

Der Kronburger Burghügel trug wohl eine prähistorische Höhensiedlung, denn immer wieder fand man hier vorgeschichtliche Gegenstände. Der bedeutsamste ist ein Prunkmesser aus Bronze mit kräftigem Klingenschwung, das Ende des getrennt gegossenen Griiffs wird durch einen antennenartig geformten Knauf mit degeneriertem Vogelprotomen gebildet³, das Stück ist in einem frühen Abschnitt der Hallstattperiode entstanden⁴.

Den vorzüglich erhaltenen Stäbchensatz aus Dercolo fand ein Bauer 1883 zusammen mit vielen anderen neuwertigen prähistorischen Gegenständen aus Bronze in einer Situla. Laut Aussage des Finders stand der Bronzeblecheimer mit runder hochliegender Schulter, enger Mündung, vertikalen Blechbandattachen und stabförmigem Henkel mit Vogelkopffenden zwischen zwei annähernd rechtwinklig aneinanderstoßenden Trockenmauern in auffallend schwarzer, mit Brandresten angereicherter Erde⁵ (Abb. 1).

Es ist dies ein reichhaltiger, chronologisch einheitlicher Bronzeschatz, der aus folgenden Objekten besteht: 75 Certosafibeln, teilweise mit strichverzierter Fußplatte und profiliertem Bügelwulst, 59 halbkugeligen Hohlknöpfen, 4 gegossenen kegelstumpfförmigen Bronzebuckeln in der Form von kleinen Glöckchen mit verschiedenen Aufhängevorrichtungen, 19 buckel- und ringverzierten Doppelscheibenanhängern aus Bronzeblech, mehreren Kettengehängen mit buckelverzierten Blechendstücken, einem »donauländischen Dreipaß« (nach Kossack⁶), einer Ringöse mit degenerierter Vogelkopffapplikation (Taf. 3 und Abb. 2) und Doppelspiralanhängern (Abb. 3), 14 Mehrknopfanhängern, 2 halbplastischen Pferdchenproto-

³ Mitt. d. k.k. Centr. Comm. 1887, 34, Abb. 1.

⁴ Osm. Menghin, 1956, 65 ff. (vgl. Anm. 2).

⁵ G. A. Oberziner, Un deposito mortuario dell'età del ferro trovato a Dercolo nel Trentino. Arch. Trent. II, 1883, 165 ff.; L. Franz, Drei alpenländische Depotfunde: Bergisel, Dercolo und Obervintl. In: Ammann-Festgabe, Innsbr. Beitr. z. Kulturwissenschaft 2, 1954, 157 ff.

⁶ G. Kossack, Studien zum Symbolgut der Urnenfelder- und Hallstattzeit Mitteleuropas, Römisch-Germanische Forschungen 20, 1954, 44 f.



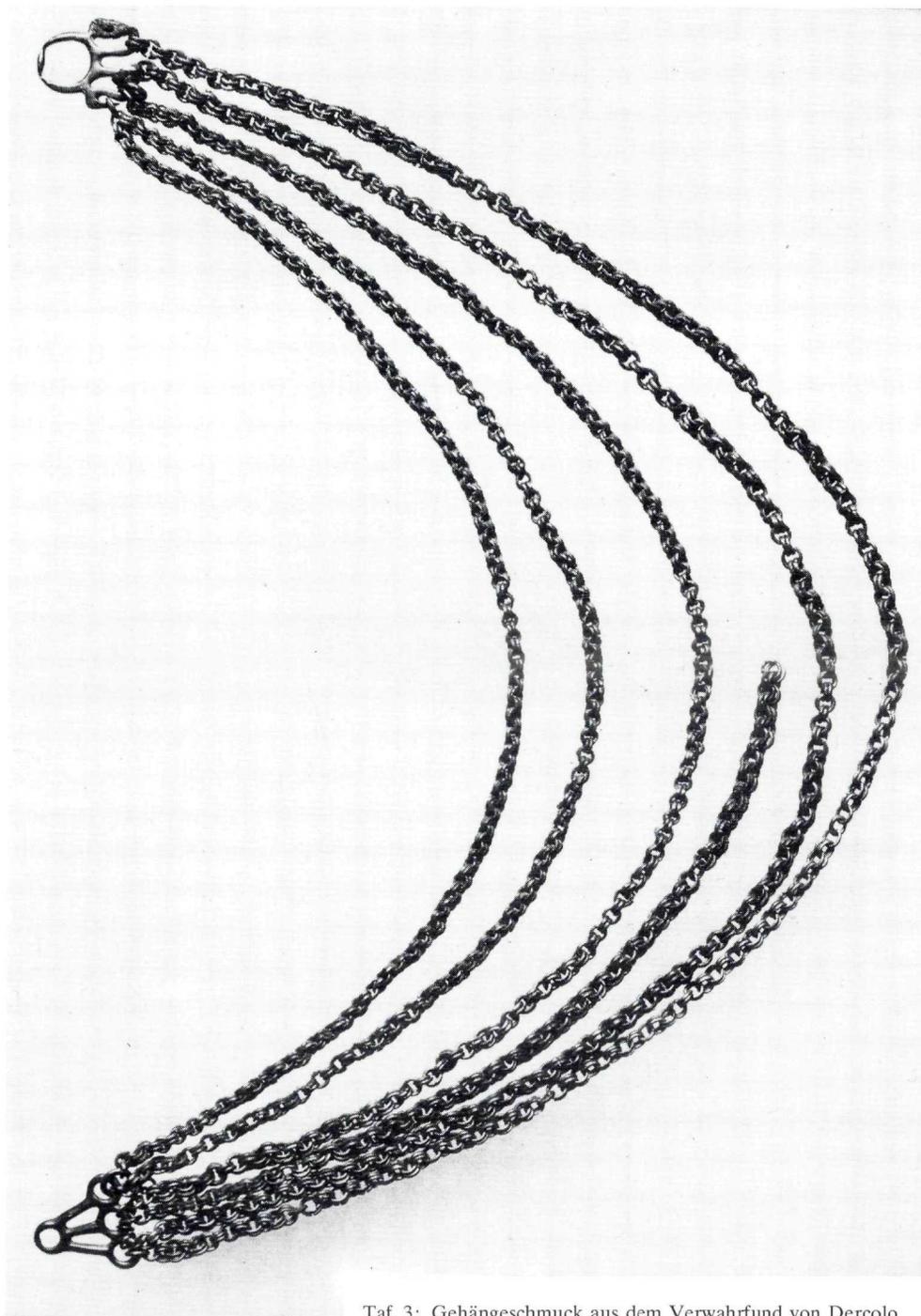
Abb. 1:
Bronzesitula von Dercolo

men, davon eines mit einer linksläufigen Inschrift PIRIKANISNU im sog. Bozner Alphabet (Abb. 4), einer buckelverzierten Speichenradscheibe aus Bronzeblech (Abb. 5), Anhängern in Form von einem Stiefelchen, einem rundbodigen Körbchen und als abstrahiertes Vogelmotiv (Abb. 6), einem Gerät im Habitus eines halbmondförmigen Rasiermessers, reichverziert mit Schlußöse und Ring, jedoch ohne Schneide (Abb. 7), mehreren Bronzeringen und -perlen, Drahtspiralröhrchen, je einer Rippenfibel mit großen strichverzierten Bügelrippen (Abb. 8) und einer Paukenfibel mit einer flachen Ringpauke mit Mittelbuckel in Armbrustkonstruktion (Abb. 9) und unseren 4 Bronzestäbchen⁷ (Taf. 4).

Stäbchen aus Dercolo:

Inv. Nr. 1076 Gerader Bronzestab, 21,4 cm lang, Dm 0,5 cm bis 0,6 cm, die Oberfläche ist bronzefarben und glänzend und nur an wenigen Stellen mit einem Anflug von grüner Patina bedeckt. Das eine Ende ist durch eine tief eingefeilte umlaufende Rille zu einem kleinen Köpfchen, das andere durch einen mitgegossenen, mehrfach gegliederten kleinen Knauf ausgebildet. Das im Querschnitt runde Stäbchen verdickt sich leicht gegen das Ende des ersten Drittels. Die Verzierung beginnt 2,5 cm oberhalb des kleinen Köpfchens und reicht bis zum

⁷ R. Lunz, Studien zur End-Bronzezeit und älteren Eisenzeit im Südalpenraum, Origines, Firenze 1973, 235 f.



Taf. 3: Gehängeschmuck aus dem Verwahrfund von Dercolo



Abb. 2: Kettengehänge aus dem Verwahrfund von Dercolo

stark profilierten Ende, sie besteht aus neun umlaufenden 7zeiligen Strichgruppen. 5 cm hoch ist die Ornamentzone, auf der zwischen 5 eingefeilten Längslinien, die teilweise durch endständige Halbbogen miteinander verbunden sind, Strichgruppen schachbrettartig eingraviert sind (Taf. 5,3 und 5,6).

Inv. Nr. 1077 0,45 cm bis 0,6 cm dicker, 21,2 cm langer, gerader Bronzestab mit glatter, glänzender Oberfläche, die beinahe zur Gänze unpatiniert ist. Wie auch an den anderen drei Stäben dieser Garnitur sind Bearbeitungsspuren an der Oberfläche deutlich sichtbar. Die bei-

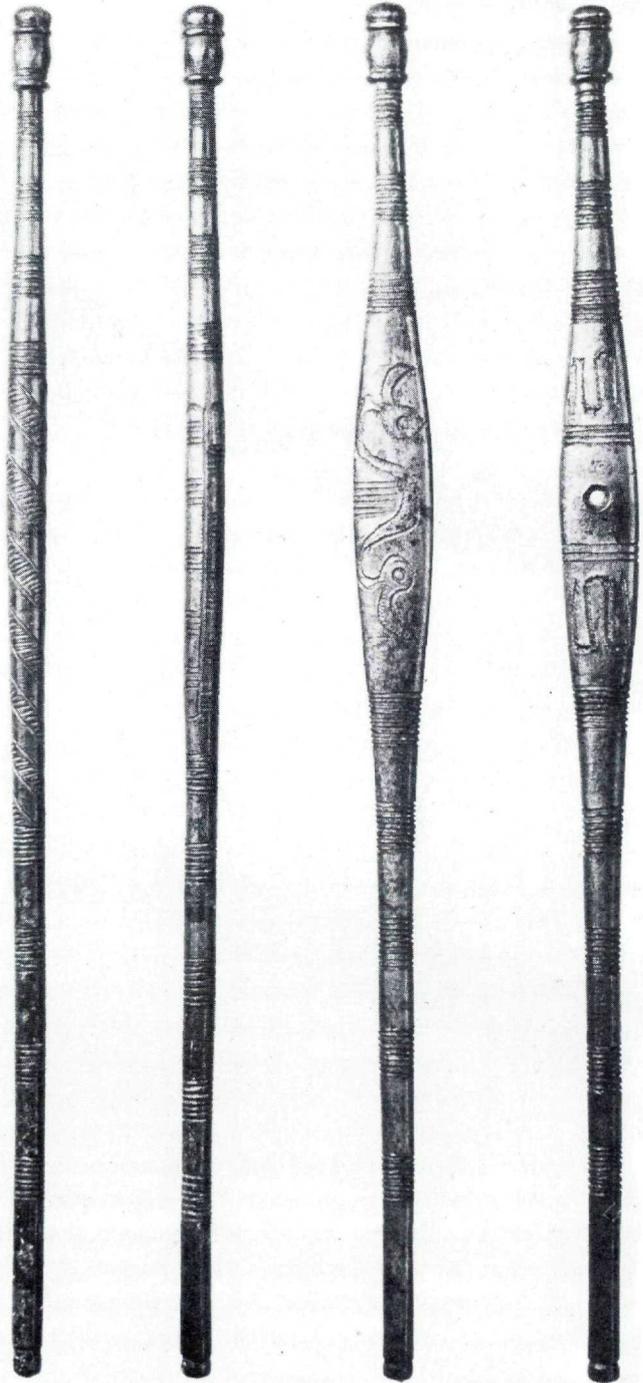


Abb. 3: Kettengehänge mit Doppelspiralanhängern aus dem Verwahrfund von Dercolo

den Enden des gegen die Mitte zu leicht verdickten Stabes sind wie bei Inv. Nr. 1076 verziert, acht 5- und 6zeilige Strichgruppen flankieren das 7 cm hohe Zierfeld, das ein vierteiliges Spiralband trägt, jedes 2. Bändchen gliedert eine Querschraffur (Taf. 5,4 und 5,5).

Inv. Nr. 1078 Gerader, 21,5 cm langer und 0,5 cm dicker Bronzestab mit einem flachen, maximal 1,25 cm breiten Zierfeld. Die Enden sind wie bei den zwei zuletzt beschriebenen Stücken. Acht umlaufende Bänder von 7 bis 10 eingefeilten Rillen gliedern den Stab. Das verbreiterte Zierfeld trägt auf beiden Seiten das eingravierte und mit einer Strich- und Dreieckspunze nachgeschlagene Motiv der Vogelbarke, die Augen der Vogelköpfe sind als Kreise markiert. Von der Mitte des stark nach oben gekrümmten Barkenkörpers hängen Strichgruppen herab (Taf. 5,2 und 5,7).

Inv. Nr. 1079 Gerader Bronzestab von 21,3 cm Länge und 0,5 cm Dicke, die Enden sind wie an den übrigen Stücken dieser Garnitur geformt. Ein flacheres, 1,2 cm breites Zierfeld wird von acht umlaufenden 6- und 8zeiligen Strichgruppen gerahmt, an der breitesten Stelle ist es in der Mitte durchbohrt. Die Dekorzone wird durch zwei Linienbänder in drei Felder ge-



Taf. 4:
4 Bronzestäbchen von Dercolo

1

2

3

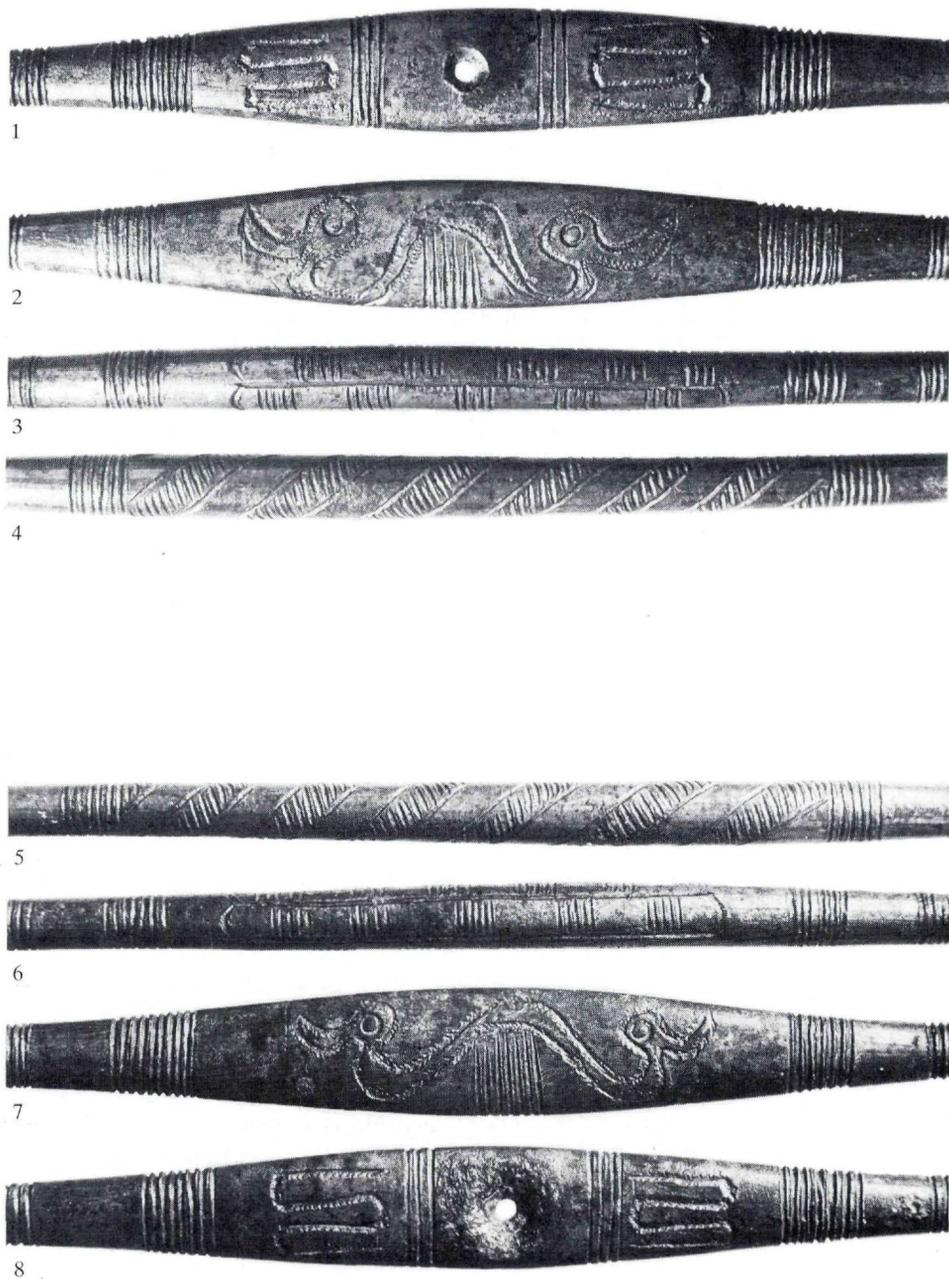
4

Abb. 4: 2 halbplastische Pferdchenprotomen aus dem Verwahrfund von Dercolo, das untere mit links-läufiger Inschrift im »Bozner Alphabet«



teilt, von denen das mittlere das Bohrloch trägt, die beiden äußeren mit eingefeilten und eingepunzten, dreifachen, langgezogenen Wellenlinien verziert sind (Taf. 5,1 und 5,8). Die Bronzen aus Dercolo stellen für die chronologische Beurteilung unserer Denkmäler den wichtigsten Fundverband dar, da die Gleichzeitigkeit der Verwendung und Deponierung des Inventars gesichert zu sein scheint⁸. Auch die Vierteiligkeit eines kompletten Stäbchensatzes wird durch diesen Befund bewiesen. Die Auslegung des Bronzedepts von Dercolo als werk-

⁸ Osm. Menghin, Zur Historisierung der Urgeschichte Tirols. In: *Tiroler Heimat*, 1961, 27 f.



Taf. 5: 4 Bronzestäbe von Dercolo
Ornamentzonen (Vorder- und Rückenansichten)

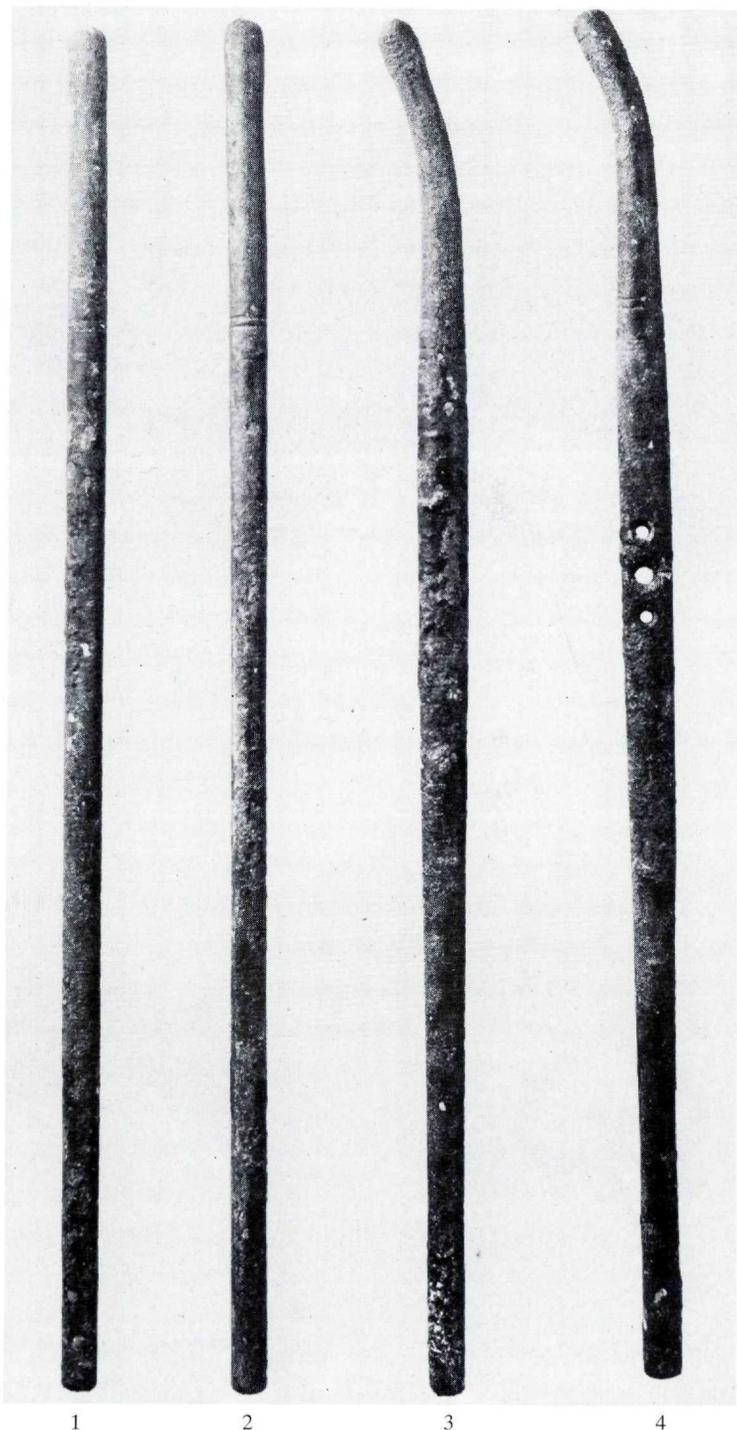


Abb. 5: Buckelverzierte Speichenradscheibe aus dem Verwahrfund von Dercolo

stättenfrische Ware eines Händlers ist durchaus einleuchtend⁹, die Zusammensetzung des Bestandes belegt aber auch noch, daß der Bronzehändler nicht nur das Schmuckbedürfnis seiner Klienten zu befriedigen hatte, sondern darüberhinaus auch speziellen Wünschen gerecht werden mußte. Dem profanen Gebrauch fernstehende, jedoch der Beeinflussung außermenschlicher Mächte dienliche Gegenstände könnten das amulettartige »Rasiermesser«, das vielspeichige buckelverzierte Bronzeblechrad, die glöckchenartigen Bronzekegel und die verschiedenegestaltigen Anhänger darstellen, doch ist nicht zu beurteilen, wieweit der ursprüngliche symbolhafte Bedeutungsinhalt als Kultgerät oder Symbolgut zugunsten einer nur mehr oberflächlich-äußerlichen und bildnerisch kontinuierlichen Gestaltung aufgegeben wurde. Eindeutig außerhalb des profanen Bereichs zu suchen scheinen mir auch Verwendung und Bedeutung unserer hier besprochenen Stabgarnituren.

Der dritte vollständig erhaltene Stäbchensatz stammt aus Sanzeno und wurde nach dem Vermerk im Inventarverzeichnis des Ferdinandeums 1908/09 von F. v. Wieser für das Tiroler Landesmuseum erworben. Im Erwerbungsverzeichnis ist der Ankauf dieser Objekte nicht be-

⁹ R. Lunz, 1973, 236 (vgl. Anm. 7).



Taf. 6:
4 Bronzestäbe
von Sanzeno

1

2

3

4

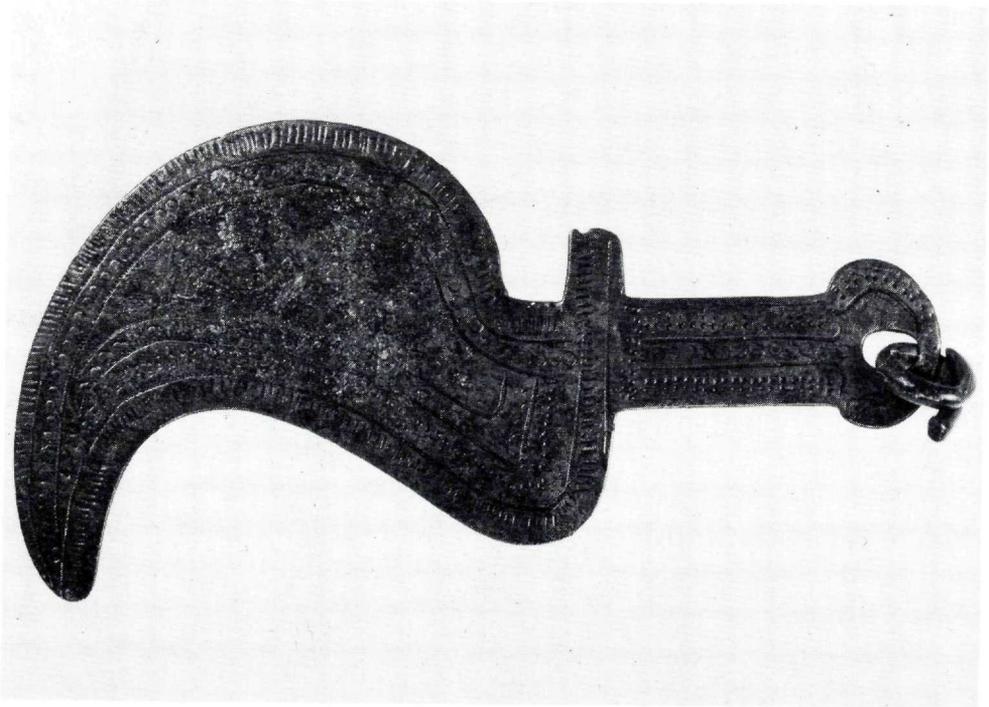
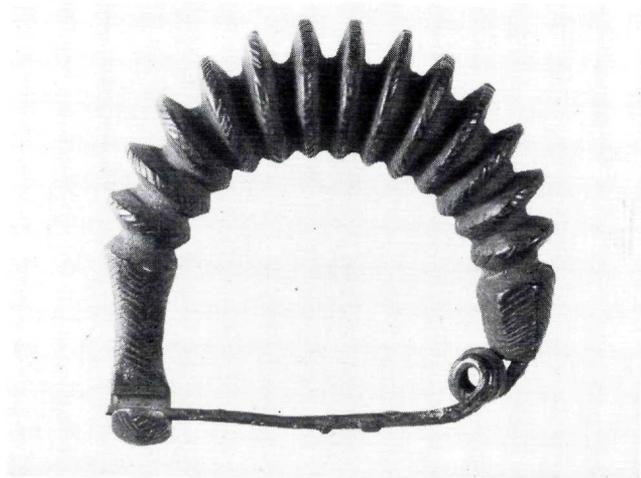


Abb. 7: Rasiermesserförmiger Bronzegegenstand aus dem Verwahrfund von Dercolo

Abb. 8: Rippenfibel aus dem Verwahrfund von Dercolo



Abb. 6: Anhänger aus dem Verwahrfund von Dercolo



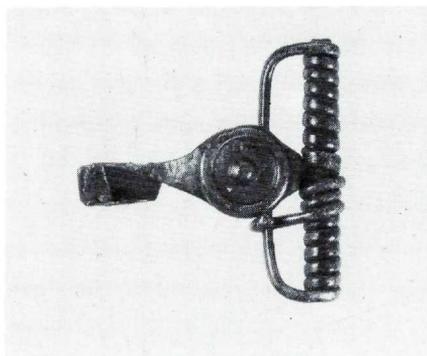


Abb. 9: Paukenfibel aus dem Verwahrfund von Dercolo

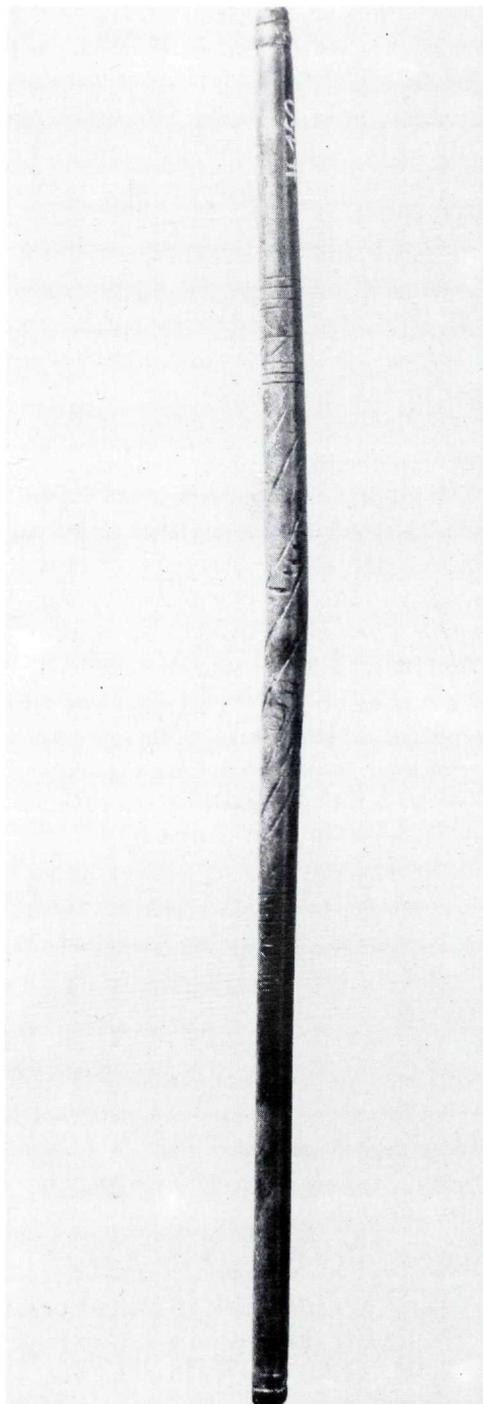


Abb. 10:
Bronzestäbchen vom »Himmelreich« in Volders

sonders vermerkt, daß jedoch im Zuge der seit 1898 vom Ferdinandeum getätigten großen Ankäufe von prähistorischen Funden aus Sanzeno zuerst über die Antiquare, dann von den Grundbesitzern direkt die Tausende Gegenstände nicht einzeln in den Kauflisten angeführt erscheinen, überrascht nicht. Immer wieder wird im Zuwachsverzeichnis¹⁰ die Vorlage einer detaillierten Fundliste angekündigt, deren Erstellung aber leider durch wirtschaftliche, museumsinterne und politische Umstände verhindert wurde¹¹. Wenn auch der Fundort gesichert ist, da G. v. Merhart seine Inventarisierungsmaßnahmen auf damals noch vorhandene aufgeklebte Fundzettel stützte, ist dennoch zu bedauern, daß über Fundzusammenhänge und -umstände nichts bekannt ist. Diese Stäbchengarnitur ist von den drei im Ferdinandeum befindlichen die am schlechtesten erhaltene, alle vier Stücke sind von einer rauhen, fleckiggrünen Brandpatina überzogen (wie viele andere Bronze- und Eisengegenstände aus den Casalini von Sanzeno¹²).

Stäbchen aus Sanzeno:

Inv. Nr. 12971 a Gerader Bronzestab von 24,1 cm Länge und 0,7 cm Durchmesser, mit einem unverzierten und einem leicht verdickten und durch 2 seicht eingetieft umlaufende Rillen gegliederten Ende. Strichgruppen flankieren ein 11,5 cm langes Ornamentfeld, auf dem wegen der schlechten Oberflächenerhaltung keine Verzierung sichtbar ist (Taf. 6,2).

Inv. Nr. 12971 b ist ein 24,2 cm langer, 0,7 cm dicker Bronzestab mit rauher, fleckiger Oberfläche. Die Enden sind wie beim vorigen Stück gebildet, ebenfalls die ein Mittelfeld von 11,5 cm Länge begrenzenden umlaufenden Rillenbänder. Einige noch erkennbare unzusammenhängende Schräglinien lassen vermuten, daß die Dekorationszone von einem Spiralband umschlungen war. Eine in Längsrichtung verlaufende Patinarbe auf den beiden eben besprochenen Stücken beweist, daß sie aufgrund der Hitzeeinwirkung oberflächlich miteinander verschmolzen waren (Taf. 6,1).

Inv. Nr. 12971 c Der 24,3 cm lange und 0,7 cm starke Bronzestab wird gegen die Mitte zu etwas flacher und verbreitert sich auf 0,9 cm. Die Enden sind wie bei den beiden vorigen Stücken gestaltet, doch ist das profilierte Ende leicht abgebogen. Die rauhe Brandpatina bedeckt die gesamte Oberfläche und läßt nur zwei, vermutlich ein Zierfeld begrenzende Rillenpaare und einige unzusammenhängende Kerben erkennen (Taf. 6,2).

Inv. Nr. 12971 d entspricht dem Stäbchen Inv. Nr. 12971 c vollkommen, ist jedoch in der verflachten Mitte dreimal durchbohrt (Taf. 6,4).

Außer diesen drei vollständigen Stabgarnituren sind von weiteren Fundorten noch einzelne Stücke bekannt geworden:

Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum Inv. Nr. 18228 H 150 Fundort: Volders-Himmelreich.

¹⁰ Zeitschr. d. Ferdinandeums III, ab Bd. 40, 1896.

¹¹ J. Nothdurfter, Die Eisenfunde von Sanzeno im Nonsberg. Römisch-Germanische Forschungen 38, 1979, 4 ff.

¹² J. Nothdurfter, 1979, 8 (vgl. Anm. 11).



Abb. 11:
Bronzestabfragmente von St. Hippolyth-Tisens



Abb. 12:
Vogelfigur als Anhänger
(Reste der abgebrochenen
Ringöse auf der Schulter
erhalten),
Innsbruck-Wilten,
Grab 86

2



1

Aufsteckvogel, Innsbruck-Mühlau, Grab 1

Gerades, 19,5 cm langes und 0,5 bis 0,6 cm dickes Bronzestäbchen, an dem beide Enden durch umlaufende Rillenpaare gegliedert sind. Das 9,8 cm hohe Dekorfeld ist von strichbandgesäumten Tannenreismustern begrenzt, ein vierfaches, alternierend querschraffiertes Spiralband umschlingt die Ornamentzone¹³ (Abb. 10).

Auf der Gurina, einem nordöstlich von Dellach im Gailtal gelegenen Fundort, fand man 2 Stäbchen¹⁴, ein rundstabiges mit profilierten Enden und Spiralbandverzierung, und ein in der Mitte verbreitertes, das zwischen umlaufenden Strichbandgruppen buchstabenähnliche Zeichen trägt und durchbohrt ist (Landesmuseum für Kärnten, Inv. Nr. 1716 und 1718, Meyer Taf. VIII,9).

¹³ K. Sinnhuber, Die Altertümer vom »Himmelreich« bei Wattens. Schlern-Schriften 60, 1949, 25 und Taf. V,1.

¹⁴ A. B. Meyer, Gurina im Obergailthal (Kärnten), 1885, 55 und Taf. VIII,9.

Auch das Museo Nazionale im Castello del Buon Consiglio in Trient besitzt zumindest drei dieser Stäbe. Davon einer stammt aus Predazzo, er hat durch Rillen profilierte Enden, auf seinem flachen verbreiterten Mittelteil trägt er, von umlaufenden Rillenbändern flankiert, eine Vogelbarke als Zentralmotiv¹⁵. Zwei weitere Stäbchen fand man in Cavalese, ihr Erhaltungszustand scheint mir weitaus schlechter zu sein als der des Stückes aus Predazzo¹⁶. Ist die Endprofilierung an einem Stäbchen gerade noch erkennbar, so ist das Ersehen einer Binnendekoration ohne die mir derzeit nicht mögliche Autopsie ausgeschlossen.

R. Perini fand in Montesei di Serso kürzlich zwei weitere fragmentierte Bronzestäbchen, die ebenfalls unserer Gruppe angehören¹⁷: ein rundstabiges mit einem stark profilierten Ende (das andere ist abgebrochen und fehlt) und dem wechselnd querschraffierten Spiralband auf dem Dekorfeld (Perini Abb. S. 76), sowie das kleine Bruchstück eines Stäbchens mit verbreitertem Mittelstück, auf dem der Rest einer Vogelbarke zu sehen ist (Perini Abb. S. 76).

Eine entfernte Verwandtschaft zu unseren hier vorgelegten Stäben läßt sich in den durch Hitze einwirkung stark deformierten Bronzefragmenten aus Tisens-St. Hippolyth feststellen¹⁸ (Abb. 11), während die Kultstäbe aus den beiden Frauengräbern am Dürrnberg bei Hallein¹⁹ und mit diesen zu verbindende Funde aus Slowenien und Oberitalien²⁰ weder in ihrem äußeren Erscheinungsbild noch aufgrund ihrer mutmaßlichen Zweckbestimmung miteinander verglichen werden können, außerdem handelt es sich bei diesen Funden immer um Einzelstücke, im Gegensatz zu unseren vierteiligen Garnituren.

Der Stab hatte schon von alters her eine besondere Bedeutung, wohl von einer gestielten Zeremonialwaffe abgeleitet, entwickelt er sich schon früh in orientalischen, kleinasiatischen und ägyptischen Kulturen zu abstrakten Gebilden von besonderem Symbolgehalt²¹. Im antiken Griechenland endlich hatte sich der Symbolhintergrund einzelner stabförmiger Abzeichen nach ihrer Verwendung für bestimmte Vorstellungsbereiche verdichtet. Dem Richter war der Stab als Zeichen für Ehrenhaftigkeit und Unbestechlichkeit zugeteilt, dem Boten und Herold diente er als Ausweis für seine Unberührbarkeit, als Zeichen der Würde und Erhabenheit trug

¹⁵ P. Leonardi, Fiemme preistorica e protostorica. In: *Cultura Atesina* VII, 1953, 4 und Taf. IX,4.

¹⁶ P. Leonardi, 1953, Taf. IX (vgl. Anm. 15).

¹⁷ R. Perini, 2000 anni di vita sui Montesei di Serso, 1978, 76.

¹⁸ G. Kaltenhauser, Die urgeschichtlichen Altertümer von St. Hipolit bei Tisens (Südtirol). Ungedr. Diss. Innsbruck 1967.

¹⁹ L. Pauli, Der Dürrnberg bei Hallein III. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 18, 1978, 270.

²⁰ Als Beispiele angeführt: V. Stare, Prazgodovina Šmarjeta. Katalogi in Monografije Narodni muzej, 1973, Kat. Nr. 599–607 und Taf. 33.

R. Gampenrieder-Haller, Magdalenska gora, Ein hallstattzeitlicher Riesengrabhügel in Slovenien. Ungedr. Diss. Innsbruck 1974, Taf. 13,1.

M. Guštin, Libna. Posavski muzej Brežice, 1976, Taf. 65.

»Padua vor den Römern«, Ausstellungskatalog, München 1977, Via Tiepolo-Tomba dello Scettro dorato, Taf. 18,B.

²¹ Schon im 3. Jt. v. Chr. tragen die auf Gemälden, Stelen und als Plastiken dargestellten Herrscher Ägyptens und Kleinasiens Zeremonialwaffen und den Krummstab als Machtzeichen.



Abb. 13: Fibelbügel mit Vogelfiguren (oder Resten von solchen) vom Oberinntal, von Cloz und Obervintl

ihn der Herrscher, Schamanen und Zauberern (vor allem in außereuropäischen Ländern) diente er für die Berührungsmagie. Aber wenn sich auch diese Geräte in der Form des Szepters zum äußerlichen Signum herrschaftlichen Machtanspruchs entwickelten, die christliche Kirche den Krummstab (lituus) der römischen Auguren (der aber bereits auf etruskischen Denkmälern vorkommt) übernahm, um ihr Hirtenamt (Hirtenstab) zu dokumentieren und der Gerichtsstab im Mittelalter weiterlebt als Zeichen der richterlichen Gewalt und Vollmacht (auf das man den Eid schwor oder der nach der Verkündigung eines Todesurteils oder nach der Entspinnung aus der Familie zerbrochen wurde), wird man sich dennoch hüten müssen, auf die ungebrochene Kontinuität der Vorstellungen im Inhaltlichen über die Jahrtausende hinweg zu vertrauen. Doch scheiden diese bekannten, teilweise eine lange Tradition aufweisenden und bis in jüngste Zeiten übertragenen Funktionen des Stabes bei den Überlegungen zu unseren Denkmälergruppen schon allein aus dem Grund aus, weil man dafür mit Einzelstücken das Auslangen fand. Zur Beurteilung unserer Stäbchensätze scheinen mir die jeweils einheitliche Ausbildung der profilierten Enden und der feststehende und zweifellos bedeutungsvolle Verzierungskanon (Spiralband, Schachbrettmuster, Würfelaugen und Vogelbarke) wesentliche Merkmale darzustellen. Die regelmäßige Wiederkehr des symbolträchtigen Motivs der Vogelbarke schließt wohl auch die Benützung der Stäbe für ein profanes Spiel aus. Der Vogel, speziell der Wasservogel, bereits in den frühbronzezeitlichen Kulturen des kleinasiatischen Hochlands im ausgehenden 3. Jt. v. Chr. bekannt²² und im gesamten kretisch-my-

²² Vorerst als Attribute an Standartenaufsätzen, Musikinstrumenten und anderen Kultgegenständen treten Wasservögel schon am Beginn des 2. vorchristlichen Jt.s als Libationsgefäße auf (z. B. Beycesultan, Kültepe-Kaniş; Arch. Mus. Ankara).

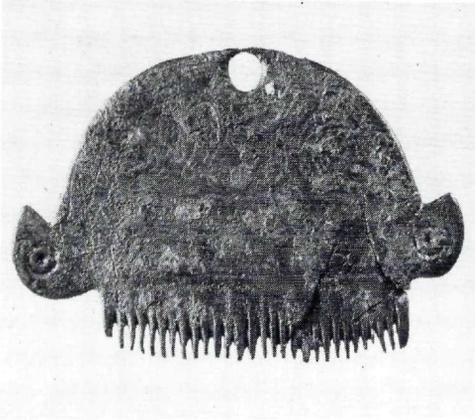


Abb. 14: Bronzekamm in der Form einer Vogelbarke von Matrie a. Br.

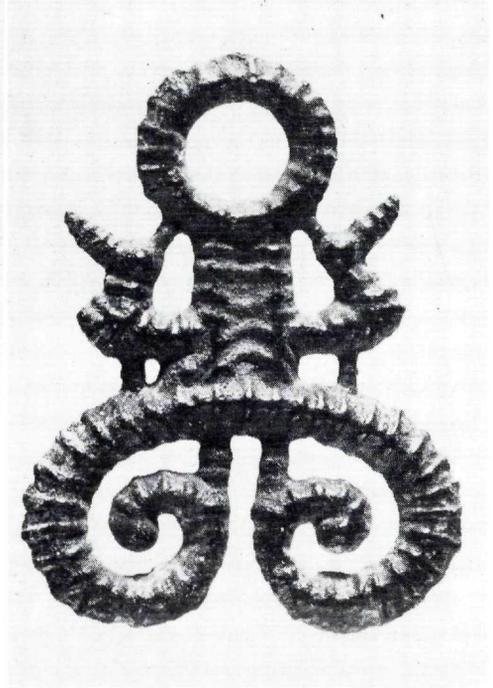


Abb. 15: Anhänger, aus einem Rad, antithetisch angeordneten Vogelfiguren und abstrakten Stierhörnern zusammengesetzt. Fundort: Sanzeno

kenischen Kulturraum um die Mitte des 2. Jt.s als Darstellung mit zweifellos stark kultischer Bindung schon überaus geläufig²³, erreicht noch während der Älteren Urnenfelderzeit als plastisches Aufsteck- oder Anhängeridol auch unseren Kulturraum, wo er in den Brandgräberfeldern als Grabbeigabe auftaucht (Abb. 12,1 und 12,2)²⁴. Als Heilszeichen verbreitet sich dieses Motiv plastisch, graviert oder getrieben, allein oder mit dem die Sonne versinnbildlichenden Speichenrad oder der Kreisscheibe als die formal einheitliche Wiedergabe eines zentralen Themas bronzezeitlicher Religion im 13. Jh. v. Chr. schlagartig über Mitteleuropa, gemeinsam mit Kulturveränderungen, die sich vor allem auf geistig-religiöse Hintergründe stützen, so daß weitreichende Wanderbewegungen großer Bevölkerungsteile nicht zwingend angenommen werden müssen. Die umwälzenden neuen Vorstellungen finden ihren Niederschlag vor allem in veränderten Bestattungssitten²⁵, unsere Einsichtsmöglichkeiten erweitern

²³ P. Schauer in: Magisches Gold. Kultgerät der späten Bronzezeit. Ausstellungskatalog Nürnberg 1977, 34.

²⁴ Innsbruck-Mühlau, Grab 1; Innsbruck-Wilten, Grab 86. K. H. Wagner, Nordtiroler Urnenfelder. Römisch-Germanische Forschungen 15, 1943, 86 und 132.

²⁵ Neben der üblichen Körperbestattung ist in der Mittelbronzezeit vereinzelt auch bereits die Leichenverbrennung in Tirol und in der Schweiz üblich. Dazu W. Burghart, Die Grabstätten der Crestalta-Siedler. Urschweiz 1948; L. Zimmer-Plank, Ein bronzezeitliches Gehöft auf dem Gschleirsbühel bei Matrie a. Br. In: Veröff. d. Tir. Land. Mus. Ferdinandeum, 58, 1978, 157 ff.



Abb. 16: Bronzeblechanhänger in der Form eines menschlichen Figürchens, dessen Oberkörper und Kopf als Vogelbarke mit Kreisscheibe ausgebildet ist. Fundort: Meran-Hochbühel

können jedoch nur wissenschaftliche Untersuchungen auch von Wohnstellen und Opferplätzen. Die Vogeldarstellung, durch Jahrhunderte hindurch gepflegt und weitergeführt, macht auch in Tirol eine lange Entwicklungsreihe durch und lebt, teilweise stark abgewandelt, bis in die Latènezeit weiter. Und trotz aller äußeren Wandlungen der Zeiten ist die prägende Wirkung der urnenfelderzeitlichen Darstellungen (Abb. 12) über die auf Fibelbügeln hockenden Vögelchen (Abb. 13)²⁶ und den als Vogelbarke ausgebildeten Bronzekamm von Matrei a. Br. (Abb. 14)²⁷, die halbplastischen Anhänger von Pfatten, Sanzeno und Niederrasen²⁸, die eine Verschmelzung von denaturalisierten Rinderhörnern, antithetisch angeordneten Vogelfiguren und dem Rad darstellen (Abb. 15), die anthropomorphen Blechanhänger, bei denen menschliche Figuren mit Vogelköpfen kombiniert erscheinen (Abb. 16)²⁹, die gravierten Ganzfiguren von Wasservögeln auf einem Bronzeblechstreifen (Armband?) von Meran-Hochbühel (Abb. 17)³⁰, bis hin zu den als Entenköpfchen ausgebildeten Fußenden an Fibeln vom Frühlatèneschema (Abb. 18)³¹ und unseren Stäben mit dem Vogelbarkenmotiv unver-

²⁶ Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum Inv. Nr. 511 (Oberinntal), Inv. Nr. 512 und 3376 (Obervintl), Inv. Nr. 881 (Cloz).

²⁷ Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum Inv. Nr. 8930.

²⁸ Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum Inv. Nr. 3403, 3404 (Pfatten), Inv. Nr. 13338 (Sanzeno) und Taf. 60, 17, R. Lunz, 1973 (vgl. Anm. 7).

²⁹ E. Torggler-Wöb, Die Funde vom Hochbühel bei Meran. In: Der Schlern, 1953, 442 ff.

³⁰ E. Torggler-Wöb, 1953 (vgl. Anm. 29).

³¹ Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum Inv. Nr. 8685, St. Ulrich.

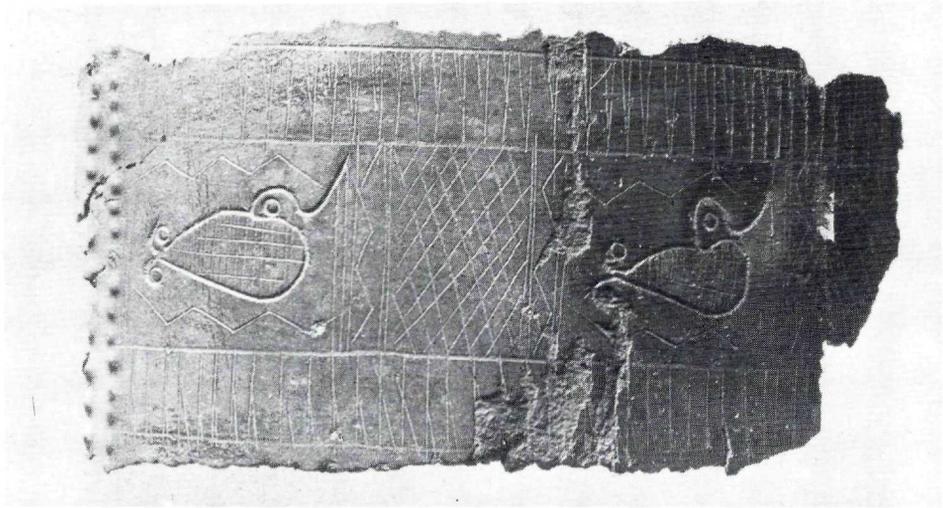


Abb. 17: Eingepunzte Ganzfiguren von Wasservögeln auf graviertem Bronzeblechstreifen (Armband?) von Meran-Hochbühel

kennbar. Die Einsicht, zu welchem Zeitpunkt oder an welchen Stücken der kultisch-religiöse Sinngehalt verloren geht und die ursprünglichen Heilszeichen nur mehr modisches Ornament und traditionelles Dekorationsverhalten darstellen, bleibt uns aber verschlossen.

Eine einigermaßen klare Aussage läßt sich zum Alter unserer Stabsätze geben, da im Schatzfund von Dercolo die Paukenfibel mit flacher Ringpauke und Mittelbuckel (Abb. 9) als jüngstes Stück dieser späthallstädtischen Fundkombination in die späteste Phase der Älteren Eisenzeit weist und, wie die Fundvergesellschaftung an anderen Verwahrfunden Südtirols und des Trentino beweist, um 400 v. Chr. einzuordnen ist³².

Hinweise auf die Verwendung vermögen, wie schon erwähnt, nur die auffallend einheitlichen Gestaltungen der Enden (innerhalb der einzelnen Garnituren) in Verbindung mit dem feststehenden Verzierungskanon zu geben. Hält man nämlich die vier Stäbe so in beiden Händen, daß die Zierfelder nicht sichtbar sind, oder verdeckt man diese auf andere Art, können die Stäbe nicht voneinander unterschieden werden. Es liegt daher die Annahme nahe, daß die Stäbe dem Losen dienten, da für die einzelnen, immer wiederkehrenden Muster wohl verschiedene Sinngehalte vorausgesetzt werden können, diese jedoch an den vorgewiesenen Enden allein nicht erkennbar sind. Die Losung, eine weitverbreitete Methode der Divination, stellt eine ursprüngliche und sehr frühe Form der Erfragung des göttlichen Willens dar, so waren Praeneste, Dodona, Caere und Delphi anfänglich Losorakel, in denen die Vorstellungen der Gottheiten aus gezogenen oder geworfenen Holzstäbchen, Ölbaumblättern und

³² Osm. Menghin 1961, 27 (vgl. Anm. 8).

Steinchen interpretiert wurden³³. Das Losen wird neben der kultisch-religiösen Bedeutung noch in der Jurisdiktion und in der Politik angewandt worden sein³⁴. Auch für den mitteleuropäischen Raum läßt sich vermuten, daß in der gesellschaftlich scharf gegliederten ausgehenden Hallstattzeit Führerfiguren ihren Einfluß nicht allein auf politische Entscheidungen beschränkten, sondern auch auf die Rechtsprechung und in irgendeiner Art wohl auch auf religiöse Institutionen auszudehnen in der Lage waren.



Abb. 18:
Entenköpfchen vom Fuß einer
Frühlatènefibula von St. Ulrich im Grödenal

Auffallend ist auch die auf den Raum zwischen Kärnten und dem Trentino und zwischen der Veroneser Klause und dem bayerischen Voralpengebiet begrenzte Fundzone. Sie ist ident mit einer einheitlich-inneralpinen Kulturprovinz, die sich, ohne auf einem politischen Zusammenschluß der in diesem geographischen Bereich ansässigen Bevölkerungsgruppen zu basieren, in vielen materiellen und kulturellen Äußerungen dokumentiert, vor allem sei hier auf die weitgehende Übereinstimmung keramischer Form- und Dekorgruppen³⁵, auf die Bevorzugung gewisser Schmuckformen³⁶ und auffallende Parallelen im Hausbau³⁷ hingewiesen. Das anscheinend auf eben diesen Raum begrenzte Auftreten der Stabgarnituren zeigt auf, daß nicht allein der materielle Sachbesitz von der inneralpinen Bevölkerung eigenständig gepflegt und weiterentwickelt wird, sondern daß auch geistig-religiöse Vorstellungen zu einheitlichen, für diese Kulturgruppe typischen Ausdrucksformen verschmelzen.

Anschrift der Verfasserin:

Kustos Dr. Liselotte Zemmer-Plank
Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum
Museumstraße 15
A-6020 Innsbruck

³³ L. Franz, Die Kultur der Urzeit Europas. Handbuch der Kulturgeschichte, 1969, 134 ff.; Herodot 4,67; Vergil, Aeneis 3,444.

³⁴ Kleisthenes bestellte z. B. im Zuge seiner auf stärkere Demokratisierung ausgerichteten Verfassungsreform den Rat der 500, Beamte und die Geschworenen durch das Los.

³⁵ Nach je einem im Trentino und in Nordtirol liegenden Fundort Fritzens-Sanzeno-Kultur genannt.

³⁶ A. Lang, Krebschwanzfibeln. In: Germania 57, 1979, 85.

³⁷ In Hänge (vorwiegend auf Hügeln oder Terrassen) eingetieft Rechteckbauten mit Mauerzügen in Trockentechnik, die vertikale Einschnitte tragen. In diesen standen die den Oberbau aus Holz stützenden Pfosten. Meist gewinkelte Eingangskorridore. Über Rekonstruktionsversuche R. Perini, La casa retica in epoca protostorica. In: Preistoria Alpina 5, 1967–1969, 38 ff.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums
Ferdinandeum](#)

Jahr/Year: 1980

Band/Volume: [60](#)

Autor(en)/Author(s): Zemmer-Plank Liselotte

Artikel/Article: [Bronze Stäbchengarnituren im Ferdinandeum. 211-233](#)